

Halle'sches Tageblatt.



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Rietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 288.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Coronal-Beile oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigehaltene Reizzeile oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 176

Donnerstag, den 31. Juli 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. August eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1,50. Bestellungen werden in der Expedition des Tagesblattes sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pfg. zur Annahme.

Expedition des Halle'schen Tageblattes
große Ulrichstrasse 19.

Die Militärflicht der Helgoländer und der übrigen Inselreisen.

Zu dem alten dänischen Gesamtstaate (vor 1848) gehörten die offiziell so genannten „Deutschen Lande“ Schleswig und Holstein als selbstständige Theile, welche aber wieder unter einander durch eine Reihe der wichtigsten Einrichtungen verbunden waren.

In diesen Herzogthümern war die Militärflicht im allgemeinen so geordnet, daß die Städte die Einquartierungslast zu tragen, das platte Land aber die Mannschaften zu stellen hatte. Durch mancherlei Privilegien waren Ausnahmen hiervon geschaffen, z. B. die Bewohner der zum Herzogthum Schleswig gehörenden nordfriesischen Inseln waren von dem Dienste im Landheer ganz befreit und hatten statt dessen eine geringe Zahl von Seeleuten zur kurzer Dienstzeit auf der dänischen Flotte alljährlich zu stellen.

Diese nordfriesischen Inseln waren: Föhr, Sylt, Amrum, Röm nebst den 14 Halligen, und bis 1807 bez. 1814 Helgoland. Sie gehörten zum Amte, dem heutigen Kreise Tondern, des Herzogthums Schleswig. Das geltende Recht auf denselben ist das friesische Landrecht; die Volkssprache ist friesisch und zwar sprechen die Bewohner von Föhr und Amrum einen von dem auf Röm, Sylt und Helgoland etwas abweichenden Dialekt. Die Kirchen- und Schulsprache ist hochdeutsch. Alles dies ist von altersher so und gilt auch heute noch für Helgoland, wo bis in die neueste Zeit die Gefährlichen vor dem Schicksal, Sp. ev. luther. Consistorium die Prüfung pro ministro befanden haben und die Lehrer auf einem der Seminare der Herzogthümer ausgebildet sein mußten.

Erst nach 1866 sind durch die Verbindung der Herzogthümer mit Preußen Veränderungen in der Einheitlichkeit der auf den nordfriesischen Inseln bestehenden Einrichtungen erfolgt. Im ganzen gelten diese Veränderungen als Verbesserung, welche auch von den Inselriesen als solche anerkannt werden und leicht auf Helgoland zu übertragen wären, so daß es als das Einfachste und Natürlichste erscheinen könnte, wenn die wiedergewonnene deutsche Insel bei ihrer als wahrscheinlich zu betrachtenden Einverleibung in die preussische Monarchie zum Kreise Tondern geschlagen würde.

Andere lassen andere Erwägungen eine solche Lösung der Frage doch nicht als wünschenswert erscheinen. Mit der Einverleibung der Herzogthümer in Preußen erfolgte auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der preussischen Navigations-Schul-Ordnung. Jeder dieser beiden Neuordnungen an sich ist eine Verbesserung; nur die Wechselwirkung beider aufeinander und die Art, wie sie in das praktische Leben eingreifen, hat bei den besondern Verhältnissen der nordfriesischen Inseln Uebelstände zur Folge gehabt, welche nicht in der Absicht des Gesetzgebers lagen und in deren Folge der deutschen Handelsmarine eine große Zahl brauchbarer Seeleute entzogen worden ist.

Diese Thatsache steht fest. Während früher ein großer Theil von den Führern und Steuerleuten der deutschen Geschiffe der Norddeutschen Inselriesen waren, ist dies nicht mehr der Fall. Andererseits sieht man aber auf den Inseln auch keine jungen Männer, und die Eltern klagen, daß sie dieselben nicht halten könnten. Die weniger Bemittelten, und das ist die große Mehrzahl, lassen sich eben veranlassen, die Heimath zu verlassen, und geben dem Vaterlande verloren. In der Landarmee dienen sie nicht, das ist alte Tradition, in der Marine möchten und würden sie wohl dienen, wenn es ihnen nicht durch die obwaltenden Verhältnisse alljährlich erschwert würde, die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu erlangen. Dazu sind nach der deutschen Wehrordnung junge Seeleute,

soweit sie nicht in der gewöhnlichen Weise das Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß erworben haben, nur nach bestandnem Steuermanns-Examen berechtigt. Dies Ziel zu erreichen, erlauben den Inselriesen aber ihre Mittel so, wie die Dinge heute liegen, nicht mehr. Deshalb entziehen sie sich durch Auswanderung, mit wenigen Ausnahmen der Dienstpflicht ganz, was für Seelente bekanntlich sehr leicht ist.

Bis zur Einführung der preussischen Navigations-Schulordnung gab es in den Herzogthümern keine staatlichen Navigations-Schulen, sondern nur Commissionen, von denen die sich meldenden jungen Seelente geprüft, und von denen die Patente als Steuerleute resp. Schiffer ausgeteilt wurden, welche für den ganzen dänischen Staat Gültigkeit hatten, aber auch in Hamburg, Bremen etc. anerkannt wurden. Es waren, wie heute, zwei Klassen zu bestehen (Längen- und Breiten-Examen im Volksmunde), zwischen welchen vielfach Jahre lagen. Jede Prüfung dauerte etwa eine Woche. Vorbereiten konnte sich aber der junge Seemann wie und wo er wollte. In den größeren Hafenorten, wie Altona, Blankenese, Kiel etc., wo es zahlreiche Privat-Navigations-Lehrer giebt, bietet sich Gelegenheit dazu. Bereizt haben sich dann auch auf den Inseln Navigationslehrer angeboten, welche dann die Vorbereitung der jungen Seelente für das Examen übernahmen. Mit dem 15. Lebensjahre gingen die jungen Leute zur See, hielten zuerst längere Zeit fort und thaten sich nach ihrer Rückkehr dann mit Landseuten zusammen, um in etwa zwei Wintern auf der Heimathinsel sich vorbereiten zu lassen, während sie die Sommermonate noch zu kurzen Fahrten benutzten, um Geld zu verdienen zur Bestreitung der Kosten für die Vorbereitung, für ein etwa nöthiges Repetitor bei einem der erwähnten Privat-Navigationslehrer und zur Bestreitung der Kosten des Aufenthaltes in der Stadt während der Dauer des Examens, sowie der nicht geringen Examinationsgebühren. Der Aufenthalt während der Vorbereitungszeit auf der Insel bei den Eltern oder bei anderen Familienmitgliedern oder auch bei alten, zur Ruhe gekehrten früheren Schiffscapitänen kostete so gut wie nichts.

Jetzt dagegen sollen die jungen Leute auf der Navigations-Schule zu Altona oder Flensburg oder Apenrade (in ganz Nordfriesland und auf der ganzen Nordsee-Küste der Herzogthümer giebt es keine solche Schule) zwölf Monate in der Steuermanns-Klasse und dann, nach mindestens 18monatlicher Seefahrt als Steuermann, noch sechs Monate in der Schiffer-Klasse nicht nur die Kosten des Unterrichts, sondern auch ihres Unterhalts tragen. Das ist der Mehrzahl ganz unmöglich, so viel können sie in den ersten Jahren ihrer Seefahrt als Schiffsjunge und Matrose nicht verdienen, und die Angehörigen sind so hohe Zuschüsse zu leisten nicht im Stande. Das Leben in diesen Städten ist sehr theuer, wofür schon die Höhe des in den dortigen Garnisonen erforderlichen Verpflegungszuschusses spricht.

So stehen die Sachen heute. Alle vor der Abtretung Helgoland an Deutschland geborene Helgoländer sind von der Dienstpflicht befreit; wäre es da nicht angelegt, auch den etwa 11.000 bis 12.000 Bewohnern derjenigen nordfriesischen Inseln, welche Deutschland nicht entfremdet waren, ihre Söhne zu erhalten?

Vielleicht geschähe das am besten in der Weise, daß aus Helgoland, Amrum, Föhr, Sylt, Röm und den 14 Halligen ein neuer Kreis gebildet und auf einer der Inseln für die jungen Seelente dieses Kreises eine Navigations-Schule mit möglichst günstigen Bedingungen für die Schüler gegründet würde. Eine solche Maßregel würde verhindern, daß dem Vaterlande alljährlich eine nicht unbedeutende Anzahl tüchtiger Seeleute verloren geht.

Politische und Tages-Chronik.

Wilhelmshafen, 29. Juli. Bei dem heute in Gegenwart des Kaisers glücklich erfolgten Stapellauf des neuen Transportdampfers erhielt das Schiff durch Viceadmiral Paschen, welcher den Taufact vollzog, den Namen „Bellin“.

Berlin, 29. Juli. Der „Reichsanzeiger“ theilt heute die Ernennung des Finanzministers Miquel zum Bevollmächtigten zum Vindesrat mit.

— Se. Majestät der Kaiser und Königt wird auf seiner Reise nach Rußland außer von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen auch noch vom Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg begleitet sein, der schon früher der russischen Armee als General angehört hatte. Prinz Heinrich wird auf dieser Reise von den persönlichen Adjutanten Capitänlieutenant v. Wasse und dem Lieutenant v. Hügelen etc. begleitet sein.

Trier, 29. Juli. An die hiesigen Arbeitervereine ist von Magdeburg aus das Verlangen gestellt worden, einem allgemeinen deutschen Arbeiterbund beizutreten. Der Arbeiterbund soll nach englischen Vorbild organisiert werden und ausschließlich die wirtschaftliche Verbesserung der Arbeiter zum Zweck haben.

Friedrichshagen, 29. Juli. Fürst Bis marck ist heute Mittag mit dem Grafen Herbst zunächst nach Schönbäumen abgereist; sodann geht er nach Kiffingen. Am Bahnhof wurden ihm lebhaftes Ovationen seitens des zahlreichen Publikums zu Theil. Die Fürstin ist gestern Abend nach Homburg abgereist.

Freiburg in Breisgau, 29. Juli. Die Königin von Rumänien trifft heute in Ulmuth ein zum Besuche der Königin-Mutter und begibt sich dann nach Neuwied.

München, 29. Juli. Der Prinzregent beauftragte Generalleutnant Rylander mit der Führung der vierten Division während des Wanderversammlungs an Stelle des erkrankten Commandeurs Sobin.

Die Wanderversammlung der bayerischen Thierärzte nahm eine Resolution an, welche sämtliche von Reichs wegen ergriffenen Viehwahl-Beschlagnahmen an der Ostgrenze vom veterinärpolizeilichen Standpunkte in vollem Umfange aufrechterhalten sehen will. Der Seuchenausweis der süddeutschen Nachbarländer thue dar, daß ohne solche Maßnahme eine fortwährende Gefährdung des deutschen Viehlandes eintreten werde.

Wien, 29. Juli. Der „Neuen Fr. Presse“ wird aus Petersburg gemeldet: Zum Beweise des politischen Charakters des Besuchs des deutschen Kaisers berichten die Blätter, daß die ganze Kanzlei des Kaisers und Caprivis mitkommen werde. Das Gefolge des Kaisers werde aus etwa 70 Personen bestehen. Auf der wäraler Rheide empfängt ein großes russisches Geschwader den kaiserlichen Gast. Donnerstag trifft der Großherzog von Hessen in Darmstadt ein.

— In Bauenfelds Befinden ist zu allgemeiner Ueberraschung eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Hoffnungen sind trotzdem gering.

Hstl, 29. Juli. Anlaßlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Alexie haben überall festliche Vorbereitungen stattgefunden. Gestern Nachmittag hat eine Abordnung der Gemeindevertretung von Hstl der erlauchten Braut das Hochzeitsgeschenk der Stadt Hstl überreicht. Dasselbe besteht in einem Zierstrauß aus Ebenholz mit Elfenbein ausgelegt und mit kleinen Stühlen aus schwarzem Marmor besetzt, die Thüren sind kunstvoll geschnitten, die Thürfüllungen tollbar bemalt. In Erinnerung der Ansprache des Bürgermeisters drückte die Erzherzogin Marie Alexie ihre aufrichtige Freude in huldvollen, sehr warmen Worten über die kunstvolle Arbeit aus und beauftragte den Bürgermeister, der Gemeindevertretung ihren Dank für das schöne Geschenk auszusprechen.

Frauenfeld, 29. Juli. Bei dem Schützenfestbanket wurde ein Brief des Ausschusses des 10. deutschen Bundeschießens in Berlin verlesen mit den besten Wünschen für einen schönen Verlauf des nationalen Festes. Horn (Nürnberg) brachte ein Hoch auf die Festschießung wegen des den deutschen Schützen bewiesenen Entgegenkommens aus.

Rom, 29. Juli. Cardinal Rampolla richtete eine neue Note an die Großmächte, in der er erklärt, der Papst habe den Vatikan nicht verlassen. Er beschuldigt die italienische Regierung, die lächerliche Behauptung erfinden zu haben, um die Interessen des Papstes zu schädigen.

Rom, 29. Juli. Die erdrückende Mehrheit der Opposition bei den Gemeindevahlen in Neapel berührt Crispi sehr peinlich.

Der Tribünenführer Imbriani erhielt 10000 von 14000 Stimmen.

Paris, 29. Juli. Präsident Carnot begibt sich dem „Temps“ zufolge sofort nach dem Schlosse der Kammer nach Fontainebleau; einen Monat später reist derselbe zunächst zur Eröffnung des Festes nach La Rochelle.

— Der „Uberté“ zufolge hätte die Zollkommission entgegen der Anschauung der Regierung den Zoll auf ausländisches Dynamit nur um 50 Centimes, also auf 2 Franc. herabgesetzt. — Die von Seiten der italienischen Regierung in Betreff des Exequaturrechts auf der Insel Madagascar gemachten Bemerkungen sollen nach demselben Blatte nicht derartig sein, um den günstigen Stand der französisch-englischen Verhandlungen zu beeinflussen. — In Toulon ist aus Indo-China der Dampfer „Wing-long“ mit 101 annamitischen Gefangenen an Bord eingetroffen, welche zur Deportation nach Guyana bestimmt sind.

— Aus Buenos-Ayres wird hier offiziell von 2 Uhr 20

Min. Nachmittags gemeldet: Der Aufstand ist hier vollständig unterdrückt. Der Präsident und das Cabinet sind im Regierungspalast, von wo sie die Gewalt ausüben. Der Finanzminister ist in Freiheit.

Der Marineminister ließ am Sonnabend in Cherbourg das genannte Geschwader mandieren. Der russische Botenagent erwartete dasselbe am Hafeneingange und begab sich an Bord des Admiralschiffes „Formidable“. Das Hauptanliegen war folgendes: Nach einem miltärischen Scheinangriff der Torpedoflotte auf die Panzerschiffe erzwangen letztere den Eingang in den Hafen und bombardierten das Arsenal, die Stadt und die Forts. Das Gelingen der erwarteten Eroberung der Torpedoflotte und die Reichlichkeit, mit der das Panzergeschwader jene zurückschlug und in den Hafen einbrang, hat tiefen Eindruck gemacht.

Brüssel, 29. Juli. Der König sprach gegenüber dem Minister des Innern den Wunsch aus, Kaiser Wilhelm einen Empfang zu bereiten, wie er bisher noch keinem Monarchen Europas zu Theil geworden. Die Regierung beschloß, den Kaiser als Gast des belgischen Volkes zu betrachten und sämtliche Kosten des Empfanges zu tragen. Prinz Heinrich wird den Kaiser hierher begleiten.

London, 29. Juli. Eine Anzahl der Arbeiter der T. I. W. Co. hat heute die Arbeit eingestellt, weil sie die Bedingungen der Kontratarbeit als fernhin unannehmbar betrachten. Eine Ausdehnung des Streiks wird befürchtet.

Laut Aebelmeldung aus Zanibar ist der dort von Victoria Nyanga eingetroffene französische Bischof Leunigac der Karawane Em in P. A. S. begegnet; letzterer sei damals lebend, zwei seiner europäischen Offiziere seien ernstlich krank gewesen. — Die Karawane des Engländers Jackson soll Uganda Mitte April erreicht haben; es heißt, König Karera sei im Kampf gegen die Araber gefallen, die ganze Bevölkerung von Uganda sei des Kampfes müde und lehne sich nach Frieden; es herrsche großer Mangel an Lebensmitteln, da das Land unbebauet sei. — Die britischen Indier beschloßen die Erziehung einer großen Schule in Zanibar, 6000 Pfund Sterling sind bereits gezeichnet, der Sultan spendet den Baugrund.

London, 29. Juli. Die hiesigen Blätter melden aus Buenos-Ayres, daß Präsident Gelmann, nachdem er auf ein Kriegsschiff geflüchtet war, mit 4000 Anhängern am 27. Juli plötzlich in Buenos-Ayres erschienen und die Führer der Aufständischen in einem Straßenkampf besiegte. Die Regierungstruppen verloren 900 Mann, General Campos, welcher die aufständischen Truppen befehligte, fiel im Kampfe. Man glaubt, daß heute ein Compromiß zwischen den kämpfenden Parteien zu Stande kommt.

Heute fand die Generalverammlung der Negercompagnie statt. Der Präsident theilte mit, daß der Vertrag mit dem Königl. Reich der Belgien abgeschlossen sei, welcher dasselbe unter die englische Flagge stellt; auch sein Ver-

träge abgeschlossen mit der Kaiserlichen Compagnie und Granada, wodurch der Compagnie die vollständige Jurisdiction in diesen Bezirken über alle Personen übertragen wird, welche der Nationalität derselben nicht angehören. Der Präsident lenkte die Aufmerksamkeit auf das deutsch-englische Abkommen und die angelegte Depesche Andersons, worin der Negercompagnie günstige Erwähnung geschieht.

Manchester, 29. Juli. Gestern ward hier der vierte internationale Vinnenschiffahrtcongrès unter Theilnahme von Vertretern Deutschlands, Oesterreichs, Russlands, Frankreichs, Italiens, Hollands und Belgiens eröffnet. Der Prinz von Wales sandte ein Glückwunschtelegramm. Der Congresspräsident, Handelsminister Hicks Beach, bewillkommnete die Vertreter des Auslandes.

Wien, 29. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich nahm heute an Bord der „Surprise“ eine Schau über das englische Geschwader ab und besuchte später mit den Prinzen Prinzen verschiedene Altkämpfer. Abends war der Hafen prachtvoll mit elektrischem Licht erleuchtet; zu Ehren Ihrer Majestät fand ein Feuerwerk und eine Serenade statt.

New-York, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus La Libertad hieb ein Indianer mit einem Messer auf den Präsidenten von Guatemala, Barillas, ein. Der Präsident wich zurück und blieb unverletzt. — Der verparisierte Attentäter soll gefangen haben, von den Conservativen gebungen zu sein.

Baltimore, 29. Juli. Ein Dampfer stieß hier mit einem Vergnügungsboot mit 1500 Passagieren zusammen. Vier Personen wurden getödtet, viele verletzt.

Buenos Ayres, 29. Juli. Der Kriegminister, welcher in dem Straßenkampf vom 26. Juli schwer verwundet wurde, starb an den erhaltenen Wunden. Der Zustand des gleichfalls schwer verwundeten Polizeipräsidenten Capdevilla ist hoffnungslos. Sämmtliche Wäden sind fortgesetzt geschlossen.

Fortsetzung der Nachrichten und Tages-Chronik siehe „Beilage Nachrichten und Telegramme.“

Reich und Provinz.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Wetzlar, 29. Juli. Halbtödt aufgefunden wurde in diesen Tagen in einem Jagengebüsch der hiesigen Gegend ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter Mann, der den besten Stand anzugehen schien, denn die Kleidungstücke waren sauber und in gutem Zustande. Der Aufgefunden war gänzlich demüthigt und wurde zunächst in das hiesige Gemeindehaus gebracht. Er sprach sehr wenig und ließ sich nicht erklären, weshalb er sich dort befand. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich nicht erholen konnte. Er starb am 28. Juli. Bis jetzt ist nicht bekannt, wer der Verursacher des Aufgebens ist.

O. Gersheim, (Horn), 29. Juli. Die Wachtung der hiesigen Domäne ist dem bisherigen Pächter Herrn Amtsrat Paul Hübner und dessen Sohn dem künftigen Domänenpächter Herrn

Paul Hübner an die Zeit von Johannis 1890 bis Johannis 1908 wiederum aus Neue übergeben worden.

O. Eiden, 29. Juli. Der Rentier Herr Bruno Sognis aus Nieder-Schönbäumen ist zum Altkapitän der künftigen Domäne angenommen worden.

O. Eiden, (Kreis Wittenberg), 29. Juli. Der hiesige Gemeindevorsteher und Hülfsvorsteher Schürdie ist durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Eiden gewählt und befristet worden.

Wittenberg, 29. Juli. Da hier und da wohl berechnetes Feuer bei der letzten Mitternacht ausgebrochen ist, ist darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Folgen dieses Feuers beim Verfallern an Hausfeuern verheerend wirken, wenn man etwas Salz darunter giebt. Auf dem Centner Heu nehme man 1/2 bis 1 Pfund Salz.

Wittenberg, 29. Juli. Unser erster Bürgermeister Herr Dr. Gmel hat gestern sein Amt niedergelegt; genannt Herr war schon längere Zeit krank, und hat dieser Umstand wohl den Entschluß zur Reise gebracht. Wir bedauern in ihm den Verlust eines recht tüchtigen Beamten, der sein künftiges Amt glücklich führte.

Naumburg, 29. Juli. Die Infanterie ist wiederum bei den hier garnisonirenden regiments Artillerie Abtheilung ausgetrieben, und zwar sind jetzt die damals verordnete zweite und dritte Batterie in Mitteldeutschland versetzt. Die Pferde stehen auf dem Exercierplatz, wobei sich gegenwärtig auch an Baracken gebaut wird. Die Umgestaltung der Werke kann das Aussehen der Abtheilung zu den Herkulanischen zweifeln lassen.

O. Eger, 29. Juli. Schwindler. Vor einiger Zeit erschien in hiesigem Orte ein etwa 30 bis 40jähriger Mensch von mittlerer Größe und unterlicher Statur. Obwohl seine Kleidung etwas fadenhäutig war, so trat derselbe doch höchst geschäftig auf, durch seinen langen schwarzen Schnurrbart gebildet. Als Oberlieutenant von „Grosche“, unter welcher Epithete er sich einführte, gelang es dem „obedienten Herrn“, sich hier und da in der Gemeinde einzuführen, bei welcher Gelegenheit er aber tüchtige Schwindelstücke in Scene setzte, die man nicht hätte bemerken, als der laudare Geist schon verduftet war. — Er warmer auch an dieser Stelle vor dem hiesigen „ehren Spöck der Familie von Habensicht“, können bemerken aber auch gleichzeitig mittheilen, daß die künftige Staatsanwaltschaft eilig bemüht ist, sich seiner in entsprechender Weise anzunehmen.

Wittenberg, 29. Juli. Generalconsul Dr. jur. Wochmann ist am Sonnabend Abend um 5 Uhr im hiesigen Krankenhaus nach kurzem Krankenlager verstorben. Als Direktor der Allgemeinen deutschen Kredit-Anstalt hatte derselbe tüchtig die weitgehenden Beziehungen zur Leipziger Geschäftswelt und vertrat deren Interessen auch außer und innen hin in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Leipziger Handelskammer. Dem Verstorbenen darf nachgerühmt werden, daß er sich um die Entwicklung des Handels Leipzigs unbestrittene Verdienste erworben hat und daß er auch den Leipziger Gewerbestand mit seinem reichen Sachverstand und seinen unterrichtlichen Seine Beziehungen wurden auch von höchster Stelle anerkannt, indem ihn Sr. Maj. König Albert als Mitglied in die Ständekammer berief. Und die österreichische Krone fand in ihm den geeigneten Mann, ihn zum österreichischen Generalconsul zu ernennen. Seine letzte Wegbegleitung sollte ihn seiner an Stelle des künftigen Finanzministers bringen, aber er schied von dieser ehrenden Art ab und verblieb in dem Amte, in dem er bereits seit drei Jahrzehnten wirkte. Seinen Waisen gegenüber war er stets ein Mann von größtem Wohlwollen und der Allgemeinheit ein förderer gemeinnütziger Bestrebungen.

Wittenberg, 29. Juli. In der am heutigen Nachmittag im „Schloßkeller“ stattgefundenen ordentlichen Versammlung der Leipziger Fleischerinnung wurde dem dort künftigen Oberlandesgericht zu Dresden vorgeschlagene Vergleich, wonach die Innung gegen eine vom Rathe der Stadt Leipzig an die Innung zu zahlende Entschädigungssumme von 40000 Mk. an

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XII.

Villa Paula in der Karstraße strahlte in festlicher Beleuchtung. Aus dem hohen, von Säulen getragenen Porticus ergoß sich eine breite Glanzfluth über das vom launigen Regenwilde zerwühlte Strauch- und Blumenweid des Gartens bis auf das Trottoir der Straße; durch die Spitzengasse der Frontenfenster schimmerte ein magisch gedämpfter Schein, und die hohe Kuppelbedachung des anliegenden Wintergartens war mit einem phosphorisch grünen, geheimnißvoll wickelnden Licht erfüllt. In den Milchflügeln der mehrmaligen Kandelaber zu Seiten des Porticus lang das Gas; es war wie ein Verhüll eines Wettlers mit dem wilden Lede, das der Herbststurm in den Blumen des nahen Thiergartens anstimmte.

Es hatte den Tag über geklirrt und gereget, und der Garten war von der Nässe durchdrängt; doch der Reflex dieser Nässe auf Raubwerk und Wegen verneigte nur noch den Festesglanz, der von dem Hause ausströmte.

Die neue Herrschaft des neuen Hauses wurde um die zehnte Stunde von der Hochzeitreise zurück erwartet. Sie und da erlitten an einem Fenster der Schatten eines Dieners oder eines Mädchens, ob sich der Wagen noch nicht hören ließe.

Die neue Herrschaft! — war es nicht ein reiches und züchtiges Mädchen, das sich hier einzumitteln im Begriff war? Besonders der weibliche Theil der Dienerschaft war in Erregung. Man kannte die Umstände, unter denen die Werbung erfolgt war: ein unehrig reicher Mann von glänzendem Namen, gesund und stattlich, der ein kluges Mädchen, „ohne Familie“, gleich nach der ersten Eide, so zu sagen von der Straße hinweg geholt hatte! Und das Gerücht hatte das Romanhafte der Umstände noch vergrößert. Ihre Schönheit habe einen so blühartig blühenden Eindruck auf ihn gemacht, daß er ohne Befinnung, noch im Wagon, ihr seine Hand und seinen Reichtum angeboten.

Man fand diese Heirat als entwürdigend. Hoffentlich schlägt sie zum Glück aus! Ein schnippsches Stubenmädchen räusperte die spitze Nase: Schönheit ist Nebenlage, Schönheit vergeht wie ein Frühlingsschnee, auf das Herz kommt es an — und solche Schönheitsbolde haben von dem kein Spur!

Die Jose, eine kleine, lebhaftes Hannoveranerin, welche die Herrschaft auf der großen Hundstör bis Dresden begleitet, und von dort aus vorausgeschickt worden war, widerstritt diesem Verdacht auf das Energetische. Man könnte sich keine bessere Herrschaft wünschen als ihre gnädige Frau.

Auf Hochzeitsreisen, da ist dergleichen entweder ganz wild oder ganz zahm —“ war ein skeptischer Kritiker ein.

Die Jose ließ sich nicht beirren. Also man hat sie während der ganzen Reise I. Klasse fahren lassen wie eine Dame (aber sie wartet vor den langweiligen und hochschäftigen Damenoutfits); in den Hotels ist sie wie eine leibhaftige „von“ behandelt worden (aber sie wartet vor den zudringlichen Unterwürdigkeiten der Oberkellner), auch gab es jeden Abend Theater (in Ställen freilich der Sprache wegen kein Genuß!) u. s. w.

Und dieser entsetzliche Bericht der kleinen Person war ein rosiges Glanz auf die allerlei Hoffnungen. Der hohe Lohn, das vorzügliche Quartier. Alles, was der Kennund über die Antommenden berichtet, ver sprach einen guten Dienst und eine prima Behandlung; das Personal war reichlich und die Maschine würde lautlos spielen.

Der behäbige Portier nahm eine Priße und hob dabei den feinsten Nadeln: „man soll die Herrschaft nicht vor dem Abend losen —“ murmelte er. Und der Koch rüchete die papierne Tellerkante aus der Stütze: „holla Behandlung! — was heißt Behandlung? — Ich behandle meine Herrschaft so lange gut, als sie es verdient.“

Aber im Allgemeinen nahm man den Bericht der Jose mit wohlgefalligem Schmunzeln hin.

Nur der alte Hartwich hatte nicht Theil an solcher Kritik. Die Heirat ging ihm gegen den Strich. Er selbst paßte nicht in das neue Haus und die neuen Verhältnisse Wohl erwies ihm die Andern ihren äußerlichen Respekt, wie es dem langjährigsten vertrauten Begleiter und Hüter ihres Herrn gehörte, aber er war so mißtrauisch geworden und in allem sah er eine Zurücksetzung, selbst die stolzen Prachtwörter der neuen Diener sollten nur einen Hohn auf seine eigenen, in faltigen und schlotterten Samischen stehenden Stelzen bedeuten.

Wie würde es werden? Die schöne Herrin würde natürlich auch das Kämmerchen in Besitz nehmen, das er, Hartwich bisher in dem Herzen seines „Jungen“ innegehabt. Nun, auf ihn kommt es ja nicht an; wenn nur der „Junge“ glücklich ist. Zweifelte er etwa daran? Wenn der alte Freiherr solche Hochzeit miterlebt! Da stellte sich erst heraus, wie sehr die Heirat eine Res-

alliance bedeutete. Die Braut war thätlich „Dyne Familie“. Und dieser Mangel trat um so offener zu Tage, je zahlreicher sich zu der Cerimonie in der Kirche die selbst hunte Spitze eingestellt, die Fräulein Schipfles Verwundlichkeit bedeutete. Da war ein hochleiser, militärisch zugemessener alter Herr mit einem, wie es schien, zu dieser Feier besonders groß angelegten Kronenorden im Knopfloch, nebst einer ängstlich und verschüchtert aussehenden hageren Dame, die den Leppichläufer in der Kirche mit einer Miene betrat, als thäte jeder Schritt dem kostbaren Stoffe weh — Fräulein Schipfles Eltern! Da war eine andere, noch längere Dame, die mit politisch hüpfenden Augen alles um sie her zu kontrolliren schien, nebst einem kleinen, schwarzen, fortwährend lächelnden Herrn mit einem spiegelglatt geschliffenen Cylind — Fräulein Schipfles Tante und Onkel! Da war die postlicher aufgedommene Puppengestalt einer zierlichen und sehr beweglichen Dame mit schwarzen Ringellocken und stark bemaltem Gesicht; da war ein Postbeamter in überaus blanker Uniform mit nicht minder blanken Augen; da war ein robuster und horkiger junger Herr, der die ganze Cerimonie mit einer Miene abthat, als wäre sie ein gelehrter Spas; da war ein sehr schneidig aussehender Herr mit Strippen an den Hüften und einem nervösen Jucken der rechten Augenmuskel — alles wohl Fräulein Schipfles Verwandte!

Von der Seite des Bräutigams war nur eine Anzahl Freunde erschienen, alle übertragend Mode's Hünenfigur. Der Altesor schen an diesem Tage an eigenartigen Bestimmungen zu leiden. Warum sollte Hellung aber nicht glücklich werden? — Paulas Schönheit hat ihn in eine Art Hypnose versetzt, doch selbst, wenn er daraus erwachen wird, ist nichts verloren; er, Johannes von Mod, hätte nicht gedacht, daß es von einem femininum Exemplare gäbe, die einen Vären wie ihn selbst durch ihre Lebenswürdigkeit zu zwingen vermöchten! Aber er will, wenn es doch nun einmal nicht mehr zu ändern ist, zu dem Segen, den der Prediger eben austheilt, sein kräftiges Amen gegeben!

Der alte Hartwich aber wollte sich nicht so billig bekehren lassen. Er witterte nun einmal Unheil in dieser Ehe. Sein früher so verschlossener und einflussiger Herr war durch das Schönheitswunder wie umgewandelt worden, und solche Veränderung kam Hartwich doch unheimlich vor. Er mußte an eine gewisse Scene in einem orientalischen Tempel denken, der er vor Jahren mit seinem Herrn betagewohnt.

(Fortsetzung folgt.)

